

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

312 (7.7.1917)

Die Heeresberichte der 153. Kriegswoche.

Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

W.D. Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich bei gegnerischer Witterung in mäßigen Grenzen. Sie verdrängte sich zu starkem Feuer nur an wenigen Stellen. Nachmittags brach eine englische Kompanie, begleitet von tieffliegenden Flugzeugen, südlich von Armentières in unsere Gräben; sie wurde im Gegenstoß sofort wieder geworfen. Nachts sind mehrfach feindliche Erkundungsstrümpfe zurückgewiesen worden. Eigene Vorstöße an der Hier und nordwestlich von St. Quentin brachten mehrere Belgier und Franzosen als Gefangene ein.

Front des deutschen Kronprinzen.
Gestern früh wurde von bayerischen Truppen nach wirkungsvoller Feuerbereitung eine gewaltige Erkundung südlich von Cerny durchgeführt. Die Stoßtrümpfe drangen in 1200 Meter Breite bis zu den hinteren französischen Linien durch und sprengten trotz starker Gegenwehr einige Unterstände. Mit einer größeren Zahl von Gefangenen kehrten sie mit lästigen dem Feinde in ihre Gräben zurück.

Abends erweiterten westfälische Regimenter den Erfolg vom Vortage östlich von Cerny. In überraschendem Sturm nahmen sie mehrere feindliche Grabenlinien südlich des Gehöftes von La Bodelle. Die Gefangenenzahl hat sich bedeutend erhöht.

Gleichzeitig griffen die Franzosen zweimal mit starken Kräften bei Cerny an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeschlagen. Auch auf dem Westufer der Maas wurde der Gewinn des 28. Juni vergrößert. Am Osthang der Höhe 34 stürmte ein kosarisches Regiment etwa 500 Meter der französischen Stellung, und bemächtigte sich aus Brandenburger und Berliner besetzende Sturmabteilungen feindlicher Gräben in dem von Vethincourt auf Gnaes streichendem Grunde.

Am 28. und 29. Juni sind hier 825 Gefangene zurückgeführt worden.
Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand, seine blutigen Verluste sind erheblich. Er vergrößerte sie nach fruchtlosem Gegenangriff am Südostrand des Waldes von Avocourt und gegen den Südwesthang der Höhe 304.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Nichts Wesentliches.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf den wachsenden Druck der übrigen Ententemächte hin beginnt die russische Geschichtstätigkeit in Ostgalizien den Eindruck beabsichtigten Angriffes zu machen.

Starkes Zerstörungsfeuer der Russen liegt seit gestern auf unseren Stellungen von der Bahn Lemberg-Brady bis zu den Höhen südlich von Brzezany. Bei Konduchy griffen nachts russische Kräfte an, die in unserem Vernechtungsfeuer verlustreich zurückfluteten.

Auch nördlich und nordwestlich von Lud nahm die russische Feuerstätigkeit erheblich zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.
Nichts Neues.

W.D. Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Bei Regen und Dunst blieb an der ganzen Front in fast allen Abschnitten das Feuer gering. Einige Erkundungsgefechte verliefen für unsere Aufklärer erfolgreich.

Bei der Front des deutschen Kronprinzen.
versuchten die Franzosen vergeblich die von unseren Truppen am Chemin des Dames und auf dem westlichen Maasufer erkämpften Geländevorteile zurückzugewinnen.

Westlich von Cerny griff der Feind nach kurzer Feuersteigerung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehöftes La Bodelle eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Verwirrung beim Gegner und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit ausnützend, stürmten lippische Bataillone weiter östlich die französischen Linien bis zur Straße Alles-Paissy.

Durch diesen Erfolg erhöht sich die Zahl der von der oft bewährten westfälischen Division an drei Geschichtstagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und über 550 Mann.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholten Angriffen uns aus den an der Höhe 304 und östlich gewonnenen Gräben hinauszuerwerfen. Im Sperrfeuer und in erbitterten Handgranatenkämpfen wurden sie abgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Dem Drängen der führenden Ententemächte hat sich die russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil des Heeres zum Angriff bewogen.

Nach tagsüber andauerndem Zerstörungsfeuer gegen unsere Stellungen von der oberen Strypa bis an die Karajowka erfolgten nachmittags kräftige Angriffe russischer Infanterie auf einer Front von etwa 30 Km. Die Sturmtruppen wurden überall durch unser Abwehrfeuer zu verlustreichen Zurückfluten gezwungen. Auch nächtliche Vorstöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung ins Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von Brzezany und bei Zwazyn erfolglos zusammen.

Der Feuerkampf dehnte sich nordwärts bis an den mittleren Stachod, nach Süden bis nach Stanislaw aus, ohne daß bisher dort auch angegriffen wurde.

Zwischen den Karpathen und dem Schwarzen Meer keine besonderen Ereignisse.
Mazedonische Front.

Auf dem rechten Ufer des Bardar schlugen bulgarische Vorposten bei Meak Waj den Angriff eines englischen Bataillons ab.

W.D. Großes Hauptquartier, 2. Juli. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Sommer steigerte sich der Artilleriekampf.
Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Cabrelle und nordwestlich von St. Luenzin scheiterten, gelang es einigen unserer Stoßtrümpfe in der Harniederung nördlich von Dignuiden durch Heberfall dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Früh morgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen

Kriegsbilder aus dem Orient.

Von D. Star Seetia.
III.
Von Damaskus nach Verscha.

Kadise, finstere Felswände steigen ringsum auf, die im starken, weißen Mondlicht unheimlich leuchten und das Gebirge gewaltiger erscheinen lassen, als es in Wirklichkeit ist. Wie geht ein der Zug rasselnd und schaukelnd zu Tal. In mächtigen Funkenzügen flüstet die Maschine den feuchenden Atem aus. Ein sanftverwirrender Funkenregen beginnt vor den Fenstern. Zimmer scheller geht es zu Tal. In unaufhörlichen Windungen von Kesseln zu Kesseln, von Tal zu Tal zieht sich der Schienenstrang durch das Gebirge. Tunneln, Kehren, Viadukte, hübsche Täler und drohende Bergänge löst der Zug in rasendem Tempo hinter sich. Einmal schweben wir auf einem längeren Viadukte und sehen tief unter uns den jungen Jordanfluß in weiten, weißschäumenden Sprüngen zu Tal eilen. Allmählich steigt aus den sumprigen Tälern ein weißer Broden auf, der am Bahndamm einen Augenblick stillhält, so daß es erscheint, als führe unter Zug auf einer in sich unruhig wogenden Wolke dahin. Dann billt sich Tal, Berge und Fluß in weißen Nebel ein, und ins Ungeheime geht die Fahrt weiter. Nur die Funkenzungen der mit Holz geheizten Maschine tanzen unermüdet vor den Fenstern in langen Feuerzügen hin und her.

Am nächsten Morgen sind wir im „gelobten Land“. In unendlicher Fernsicht liegt eine fruchtbarere Ebene. Die Ebene von Galiläa! Mit tiefer Ehrfurcht und einem leisen Staunen schauen wir auf das Land, in dem der Seiland der Welt gemeldet. Unwillkürlich hatten wir uns einen eigenen Rahmen für dieses ungeheure Geheben ausgespart, dem die Wirklichkeit, die wir vor uns haben, nicht recht zu entsprechen vermochte.

Zwei Karmeliter Väter, die mit uns fuhren, standen mit leuchtenden Augen am offenen Fenster und tranken den Anblick des heiligen Landes in vollen Zügen in sich hinein. Mit dem einen Vater Bernhardinus, hatten wir uns schon angefreundet. Er war ein weltgewandter Geistlicher, hatte viele Jahre in Brasilien zugebracht und kam nun von der deutschen Westfront, wo er als Feldprediger wirkte. Viel für uns Neues wußte er von unseren kämpfenden Brüdern im Norden zu erzählen, die in so unendlichem und unjagbarem Heldennut die Mauer im Westen hielten, und ständig feiter fügten. Wir dagegen konnten ihm Kunde geben von den Kämpfen um die Dardanellen und Galbiniel Gallipoli, dieses kümmerliche Stückchen Erde, dessen Name so plötzlich aufgebracht ist und so schnell weltgeschichtliche Bedeutung gewonnen hat, wie wohl kaum ein anderer Fleck Erde in diesem Krieg; von Panzerschiffen und Monitoren, von Kanadiern und Australiern, von türkischen Soldaten und der deutschen Marine in den Forts der Meerenge bei der Seeschlacht vom 18. März 1915 berichten wir ihm, und bald hatte sich eine Kameradschaftlichkeit zwischen uns entwickelt, die, als wir uns trennten, mit einer Bitte abschloß, ihn doch einige Tage im Kloster auf dem Berge Carmel in Haifa zu besuchen. Mit Freuden saaten wir zu.

„Affoule“. Umteigen nach Haifa, Wagen nach Nazareth und dem Berge Carmel sind jederzeit zu haben — so stand es im Reiseführer für Pilger zu lesen. Ach, wo sind die schönen Zeiten hin, wo man sich als Reisender hinstellte und auf das Angebot der arabischen Wägenlenker wartete, ein kleines König und Herrscher, dessen Hoheitsgrenze sich nur nach dem Inhalt des Geldbeutels richtete? Jetzt ist von alldem in Affoule nichts zu sehen. Dieser Knotenpunkt liegt inmitten der weiten Ebene, auf der einst Napoleon seine Grenadiere in Biederden aufmarschieren ließ, um eine Schlacht zu schlagen, beflügelt von dem Gedanken eines Alexanderreiches unter französischer Flagge. Jetzt rollt ein Zug nach dem andern nach Süden ab, beladen mit

türkischen Truppen, Artillerie, Munition, Gerät und alles was dazu gehört, um dem Engländer am Sinai Halt zu gebieten. Wer beurteilen will, was hier von den Türken geleistet worden ist, der muß einen Blick in die Arbeitsleistung dieser eingleisigen Bahn getan haben, die, abgesehen von jeder Fußspur an Kohle und Schmieröl, unter der Energie der osmanischen Führer und ihrer deutschen Verbündeten tatsächlich scheinbar Unmögliches möglich machte.



Zum 60jähr. Geburtstag Großherzog Friedrichs II. von Baden.

Ihr Badner, heut ist Opfertag,
Der ist von ganz besonderm Schlag,
Und jeder ist gelandet:
Das Weizenfest des Landesherren,
Das sechzigjähr'ge, sei der Stern,
Der leuchte unsern Taten.

Was Feindeswut an Wunden schlug,
An bitter Not so mancher trug,
Zellebens bleibt's ein Schaden;
Doch lindert Können, werden ihn
Wohl Opfermut und Brudersinn,
Der Nächstenliebe Taten.

Daß Liebe, die noch Mitleid fählt,
Und Wunden heilt und Tränen stillt,
Nicht starb im Lande Baden,
Erweist es heut mit Herz und Geld
Dem roten Kreuz im weißen Feld;
Echt Lieben wirkt in Taten!

Landsleute, kommet drum zu Haus,
Und Liebe tu die Taschen auf
Für uns're kranken Soldaten:
Kein Festzug auf der weiten Welt
Dem hohen Herrn wohl mehr gefällt
Als solcher Liebe Taten.

Schwezingen, 8. Juli 1917.
Professor Karl Ender.

Eifrige Hände waren daran, die Maschinen für die Weiterfahrt nach Sinden in Stand zu setzen, während die ganze Luft unter dem Druck der Mittagshitze zitterte. Gestalt war die Ferne. Im Osten ragte der weiße Berggipfel des „Lador“ aus der Ebene, und im Norden zog sich die feine Linie des Libanon entlang, aus dessen einer Bergseite die weißen Häuser der Stadt Nazareth herüberleuchteten. Im Westen verblühten der Umriß des heiligen Berges Carmel hart in der dunstigen Atmosphäre des nahen Meeres. „Wenn das noch weit ist bis zum Hotel, dann mache ich hier einfach auf der Straße Punkt und lege mich unter einem Torbogen schlafen.“ So schimpfte mein Kamerad still vor sich hin, und meine Ausdrücke, die ich in sein Selbstgespräch hineinwarf, waren auch nicht gerade gefällscharf, als wir um Mitternacht durch Haifa wanderten und das uns genannte einzige geöffnete Hotel suchten. In Strömen lief uns der Schweiß am Körper hinunter, und nicht der leiseste Windhauch gab Kühlung. Der Stizzo, der gefährliche Mistwind, hatte den Tag über geweht und die Straßen und Häuser so mit Hitze gefüllt, daß wir zwei arme Wanderer wie zwischen zwei Backsteinwänden gingen, die unarmherzig auf uns niederstrahlten.

Wenn wir nun noch heute Nacht Banzen im Bett haben, dann werde ich komplett verbroht werden und mich später eines sanften Tropfenollers erfreuen können“, knurrte mein Freund weiter. Doch so weit kam es Gott sei Dank doch nicht. Das Haus, das man uns beheimatet hatte, lag in der deutschen Kolonie zwischen schattigen Bäumen und sah sehr vertrauenswürdig aus. Auf unseren beträchtlichen Koffer erschien zu unserer Freude, ein deutscher Wirt und führte uns in ein großes Zimmer mit schönen Betten, in denen nur die Moskitozettel den deutschen Eindruck des Ganzen störten. Nach einer stöhnend durchschwitzten Nacht, die aber durch das Seimische der Umgebung erträglich war, — hatten wir doch schon schlimmere hinter uns, — saßen wir uns in unserer Nähe um. Wir waren mitten in der deutschen Siedelung, die sich im Süden der eigentlichen Stadt zu einer der schönsten in Palästina entwickelt hat. Saubere, gerade Straßen, von Bäumen eingefast, nach deutschem Muster mit Fuß- und Fahrweg gebaut, zierten sich zwischen den Reihen der hübschen Landhäuser entlang. Vor jedem Haus ist ein Pflanzgarten angelegt, in dem die herrlichen Blumen leuchten und Bäume geschickt als Schattenpender angepflanzt sind. Es zeigt sich da wieder einmal, was eine geschickte Bewässerungsarbeit aus diesem unfruchtbar scheinenden Boden machen kann. Die Gärten hinter den Häusern unterscheiden sich in nichts von unseren deutschen Gemüse- und Obstgärten. Wohlstand, Ordnung und Sauberkeit sind auch hier, wie überall die Hauptmerkmale der deutschen Arbeit.

Dann gingen wir in die eigentliche Stadt, die nur von Araberwelt bewohnt ist. Langgestreckt am Meere hingebaut drängt sie sich am Fuße des Carmelberges in einige schmale gleichlaufende Straßen zusammen. Die arabische Bauart, mit den glatten Hauswänden und den vielen über die Straße gespannten Trobogen ist vorherrschend. Das Gewimmel auf den Straßen und das Geschrei der Händler und Verkäufer ist genau so, wie in allen Städten Syriens, großen und kleinen. Etwas betäubt von der Hitze — der Stizzo hatte dünnlich wieder eingeleht — gingen wir durch die Straßen, ziellos bummelnd, als plötzlich von links hinter einem Gittertor Gelang und Orgeltöne an unser Ohr schlugen. Wir waren just vor der katholischen Kirche geleitet, und da gerade Messe war, traten wir ein. Der schreibende Priester in schönem Messgewand wandte uns den Rücken zu. Von der Empore herab die Liturgie, gefungen von einer hohen Männerstimme. Auf dem Altare thronte die heilige Mutter Gottes vom Berge Carmel und schaute mild lächelnd auf eine seltsam Eingeborenen und Europäern gemischte Gemeinde. Wer beschrieb aber unser Erstaunen, als wir in dem Priester, der sich mit der emporgehobenen Monstranz der Gemeinde zuwendet, unseren Freund, Vater Bernhardinus

Kanonen in unsere Linie, sind jedoch durch oberösterreichische Regimenter in Nahkämpfen, bei denen wieder 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns einbehalten wurden, überall geworfen worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nach starker Feuerbereiterung setzten die Franzosen am Chemin des Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Schöfles La Bodelle verlorenen Gräben an. In Kämpfen, die am Abhang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abgeschlagen worden.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine Ereignisse von Belang.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Strypa und dem Dniester der Karajowka führten zu schweren Kämpfen. Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt Koninich und die Höhenlinie südlich und südlich von Brzezany. Zweitägige heftige Artillerievorbereitung hatte unsere Stellungen zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag über ankürmten. Das Dorf Koninich ging verloren; in vorbereiteter Mägelstellung wurde der russische Masse nach aufgehoben, neuer Angriff gegen sie zum Scheitern gebracht.

Weidwärts von Brzezany wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen stürmten dort 16 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselndem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferer Gegenwehr völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden.

Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher bekannte Maß; einzelne Verbände sind aufgerieben.

Längs des Stochod und am Dniester hielt die lebhafteste Feuerartigkeit der Russen an. Nördlich der Bahn Nowe-Lud brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen.

Bei den anderen Armeen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

M.W. Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Erst gegen Abend lebte allgemein die Feuerartigkeit auf. Sie erreichte im Poper-Nabschnitt erhebliche Stärke.

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

hatten eigene Vorhölzer in die englische Linie nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erfundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Paracourt nordwestlich von St. Quentin wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

An der

Front des deutschen Kronprinzen.

Suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bodelle und auf dem linken Maas-Fluss zurückzugewinnen. Südöstlich von Cerny brachen zwei Angriffe in unserer Abwehr verlustreich zusammen, am Walde von Avocourt und an der Höhe 304 verhinderte unser Vernichtungsgeschütz die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen.

Am Pöhlberg in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt; die Erfunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch Mittmeister Fehr. v. Nischhofen.

wiedererfennen! Auch er hat uns gesehen und lächelt leise, ohne im Gesang, den er jetzt mit volltönender Stimme aufgenommen hat, zu stocken.

Nach dem Segen traten wir aus der Kirche und wurden aus dem Nebenhaus angerufen. Vater B. hat uns schnell, hinein- aufgenommen und den Morgenkaffee mit ihm zu teilen. So kamen wir in das Carmellkloster. Zwar nicht in das große auf dem Berge, denn das war seit Kriegsbeginn geschlossen, doch auch hier, im Stadthaus der frommen Brüder, fühlten wir uns recht wohl. Zwei schöne Tage verlebten wir hier, als Gäste unseres Freundes, der auf seinem schlichten schwarzen Rock stolz die Bänder des Eisernen Kreuzes und der bayerischen Verdienstmedaille trug. Das herrlich am Wasser gelegene Haus gab uns häufige Gelegenheit zum Boten, die wir in diesen Tagen der Siedehitze auch weidlich ausnützten. An nichts mangelte es uns. Küche und Keller gaben ihr Bestes her, und zum Abschluß gegen wir nach der deutschen Kolonie hinaus, wo bei einem Weib ein köstlicher Wein verzapft wurde. Im stillen Schatzen sah hier nun zu unserer Freude katholische und evangelische Geselligkeit einträchtig beieinander, und nur mit Behnüt trennten wir uns von unsern Gastfreunden, um nach Affouls zurückzufahren, wo wir unser Gepäck zurückgelassen hatten, um von hier aus unsere Fahrt nach dem Süden fortzusetzen. (gem. W.)

Badische Kriegserinnerungen an den Feldzug 1870/71.

In einigen Tagen erscheint in Fr. Adernanns Verlag in Weinheim ein Buch aus der Feder des bekannten Karlsruhe-Professors Dr. K. Hofmann, der uns schon manches*) auf unser engeres Vaterland bezügliche interessante Wert, wie z. B. „Der Bauernaufstand im bad. Pauland und Lautergrund 1525“, „Die Unruhen der Jahre 1848 und 1849 im bad. Frankenland“, geb. M. 1.40, beide in gleichem Verlag erschienen, u. a. mehr geschenkt hat.

Dieses neueste Werk erscheint unter dem Titel „Aus badischen Landen“ und wird etwa 3.— M. geb. kosten.

Ein kleiner Abdruck aus dem Kapitel: „Bad. Kriegserinnerungen an den Feldzug 1870/71“ scheint uns zu den augenblicklichen Kriegsziel-Erörterungen so gut zu passen, daß wir ihn mit Zustimmung des Verfassers und des Verlegers hiermit zum Abdruck bringen:

*) Ferner sind von ihm im Verlag von Fr. Gutsch, Karlsruhe, erschienen: „Quellenbuch zur badischen Geschichte“ und „Waden im deutschen Freiheitskrieg“, beide im Jahre 1918.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold Front des deutschen Kronprinzen.

Während zwischen der Dniester und dem Pripiet die Gefechtsartigkeit nur bei Riga und Smorgon sich steigerte, war der Feuerkampf stark am Mittellauf des Stochod, wo russische Teilangriffe an der Bahn Nowe-Lud verlustreich scheiterten und südwärts bis zur Blota-Lipa.

Dort hat die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang genommen. Ueber die Höhen des westlichen Strypa-Flusses vorbrechend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchstellen des Vortages nordwärts zu verbreitern. Das Eingreifen unserer Reserve gebot dem Feinde Halt.

Bei Koninich sind vor- und nachmittags starke Angriffe der Russen vor den neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen bei Brzezany zu erneuern.

In den Karpathen, in Rumänien und an der

Mazedonische Front

ist die Lage unverändert.

M.W. Großes Hauptquartier, 4. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Infolge Dunstes und dadurch erschwelter Beobachtung blieb die Feuerartigkeit bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgeschichten, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Ostlich von Cerny, am Chemin des Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beidemal wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippsisch-westfälischen Bataillone stießen dem weidenden Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmen unserer Stoßtruppe erfolgreich.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Besonderes.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz Einflusses feischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Koninich-Borow starker Feuerkampf.

Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gesechthandlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

M.W. Großes Hauptquartier, 5. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern und im Artois blieb gestern die Feuerartigkeit meist gering. An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorhölzer abgewiesen.

... Aber auch in Deutschland selbst, und zwar im Süden war damals schon der Gedanke an eine denkwürdige Festschensfeder zur Tat geworden. Der Goldwarenfabrikant Bissinger in Pforzheim stellte eine kunstreiche goldene mit Edelsteinen besetzte Feder her und ließ sie am 20. Oktober durch den badischen Minister Jolly in Versailles dem Kanzler des Norddeutschen Bundes mit der Bitte überreichen, damit den Frieden mit Frankreich zu unterzeichnen. Am 18. November 1870 erhielt Bissinger aus dem deutschen Hauptquartier folgendes am 13. abgeordnete Dankschreiben eingehend: „Erw. Wohlgeborenen Jollens und kunstreiches Geschenk hat der Groß-Ministerpräsident, Herr Jolly, mir zu übergeben die Güte gehobt. Ich finde mich in einiger Verlegenheit, wie ich meinen Dank dafür aussprechen soll; in einer Zeit, wo das Schwert der deutschen Nation so ruhmreiche Taten vollbracht hat, tun Sie der Feder beinahe zu viel Ehre, indem Sie dieselbe so kostbar anstatten. Ich kann nur hoffen, daß der Gebrauch, zu welchem Sie die Feder im Dienst des Vaterlandes bestimmen, dem letzteren zu dauerndem Gedeihen in einem glücklichen Frieden gereichen möge; und ich darf unter Gottes Weisheit versprechen, daß sie in meiner Hand nichts unterzeichnen soll, was deutscher Meinung und des deutschen Schwertes nicht würdig wäre. Empfangen Sie mit meinem Danke zugleich den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung, v. Bismarck.“

Wir wollen hoffen und vertrauen, daß unsere heutigen leitenden Staatsmänner die gleichen fernhaften Gedanken unseres „eisernen Kanzlers“ bei den i. a. Friedensverhandlungen leiten mögen und daß auch sie nichts unterzeichnen, was deutscher Meinung und des deutschen Schwertes nicht würdig wäre.

Wir werden zu gegebener Zeit noch näher auf das bemerkenswerte Buch zurückkommen.

Der Lothringer Bauer.

Er hat rechnen gelernt und weiß, in Frankreich bekommt er für 100 Kilogramm Trauben 8, höchstens 10 Franken. Die deutschen Seifenfabriken dagegen zahlen Preise von 40, 50 und noch mehr Mark pro 100 Kilogramm. Auch die hier in großen Massen wachsenden Mirabellen bringen ihm, nur bei Absatz in Deutschland, einen guten Preis, während er sie nach Frankreich kaum los wird; im Gegenteil, es gibt Bayern hiesiger Gegend, welche nach Mirabellen aus Frankreich einführen, und trotz des hohen noch einen lohnenden Gewinn aus der Einfuhr haben.

So stehen seine Reigungen in ständiger Widerstreit zu seinen wirklichen Interessen. Der Lothringer Weinbauer der Grenzdistrikte wäre längst ein guter Deutscher im wahren Sinne des Wortes geworden, wenn nicht zwei Faktoren dem stets ent-

Front des deutschen Kronprinzen.

Unser Geländegewinn am Chemin des Dames, südlich von Cerny, veranlaßte die französische Führung gestern und heute morgen wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Bisher haben die Franzosen dort 15 Mal ohne jeden Erfolg, jedesmal wieder unter erheblichen Opfern an Toten, Verwundeten und Gefangenen, versucht, den verlorenen Boden zurückzuerobern.

Auf beiden Maas-Flüssen nahm abends der Feuerkampf zu.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach gelungene Unternehmungen durch.

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern vor- mittag militärische Anlagen und Küstenwerke bei Harwich an der Ostküste Englands an. Trotz starker Abwehr von der Erde und durch englische Luftstreitkräfte gelang es, mehrere Tausend Kilogramm Sprengstoffe ins Ziel zu bringen und gute Wirkung zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Kampffelde in Ostgalizien herrschte gestern nur geringe Feuerartigkeit. Es kam auf den Höhen bei Brzezany zu örtlichen Gesechth, in denen die Russen an einigen Trichterlinien geworfen wurden, in denen sie sich noch gehalten hatten.

In den benachbarten Abschnitten blieb es im allgemeinen ruhig.

An der

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen zeigte sich vereinzelt der Feind tätiger als sonst.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

M.W. Großes Hauptquartier, 6. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgeschichte ab. Hart nördlich der Aisne holten Stoßtruppe eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Borow und Brzezany nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich seit Tagesgrauen wieder gesteigert.

Auch bei Brody und Smorgon war die Feuerartigkeit zeitweilig sehr lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Erkannte Bereitstellungen rumanischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen südlich des Casinuales wurden durch Vernichtungsgeschütz zerstört.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen

An der unteren Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

gegen gewirkt hätten. Erstens die häufigen Heiraten über die Grenze und zweitens die stillen Wählerbeiden eines gewissen Alters. Ich habe selbst aus dem Munde von Einwohnern häufig gehört, daß dieser oder jener Wähler tout à fait français gewesen sei, und daß der herrschende Lorrain eines Meher Douberren, der jetzt in Frankreich die glücklichsten Gebrechen hält, seinen Spott mit deutschem Wein und deutschen Einrichtungen getrieben hätte. Der Lorrain hatte mehrere Kinder als Mitarbeiter, und diese wußten immer wieder in geschickter, nicht leicht zu fassender Weise die Sehnsucht nach der „mere patrie“ wach zu halten. Sie scheuten sich nicht, im Ratons des Landes deutsche Beamte, deutsche Verwaltung im Simplissimusstil zu verhöhnen. Solch gütliche Draußenheit konnte nur die Friedezeitigen, die sie auch tatsächlich genossen hat.

Ohne diese systematische Beeinflussung würde der Lothringer Bauer sich in die neue Lage gefunden haben, da er ja dabei besser auf seine Rechnung kommt. Es gibt Leute in der Gegend, die trotz ihrer französischen Mutterprosa durch und durch deutsch gesinnt sind und von einer Einverleibung nach Frankreich nichts wissen wollen, aber es sind Ausnahmen. Diese Ausnahmen würden aber bald zur Regel werden, wenn der Alters sich auf seine geistliche Tätigkeit beschränken würde. Die Leiter und Einküßler sind ja Gott sei Dank außer Landes und haben sich durch ihre in Frankreich gehaltenen Gebrechen für immer die Türe verammelt. Den noch im Lande gebliebenen ist die Lust zum Wählen vergangen, hoffentlich für immer.

Ein dritter Faktor spielt mit, aber seine Wirkung war wohl nicht so stark, wie die der obenstehend geschilderten. Zimmerhinsoll er nicht unerwähnt bleiben. Ich meine den Umstand, daß man französischen Staatsbürgern gestattet hat, Grundbesitz im Grenzgebiet zu behalten, ja sogar zu erwerben. Diese Franzosen mußten durch verabschiedetes Wesen die Bewohner für sich und die allerdings nur andeutungsweise lautgewordene Propaganda für Frankreich zu gewinnen. Gelegenliche Stiftungen für die Gemeinde oder Liebernahme der Patenschaft in einzelnen Familien ebneten den Boden, bis man frank und frei mit seinen Absichten heraus kam. Nicht wenige dieser Bestimmen waren in den Händen französischer Offiziere. Sollte sich die französische Regierung solche Wachsenstände gefallen lassen? Ich bezweifle dies stark. Der etwas Fühlung hatte mit den Wachsenern der Grenzlande, dem waren diese Tatsachen nicht fremd. Leider scheint man ihnen an maßgebender Stelle nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Wird man nun nach diesem Kriege nichts verschäumen, um die nun einmal begangenen Fehler wieder gut zu machen?

Unteroffizier Luttringer im Ersten Fußbataillon des „Lürmers“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer)

